

DEUTSCHLANDFUNK
Hörspiel/Hintergrund Kultur
Redaktion: Karin Beindorff

Sendung:
Dienstag, 29.05.2012
19.15 – 20.00 Uhr

„Wir sind auf uns allein gestellt“

Wie Sinti und Roma systematisch an den Rand gedrängt werden

Von Ronny Blaschke

URHEBERRECHTLICHER HINWEIS

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein privaten Zwecken genutzt werden. Jede Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige Nutzung, die über den in §§ 45 bis 63 Urheberrechtsgesetz geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig.

Deutschlandradio
- Unkorrigiertes Manuskript -

Atmo Schule Amaro Kher

Zitator 1 (Collage):

Der echte Zigeuner (...) neigt zum Bettel, Diebstahl und Betrug und will ohne ordentliche Arbeit auf Kosten anderer leben"

baden-württembergische Polizeizeitung 1949

Des Zigeuners Handeln ist immer instinktiv (...) So verschieden die Zigeuner von anderen Menschen sind, so ähnlich sind sie auf der ganzen Welt untereinander. Wer ein Dutzend von ihnen kennt, der kennt sie alle"

Polizei Praxis, 1950

Bei der zur Beobachtung zur Verfügung stehenden Personengruppe handelte es sich um (...) Zigeunermischlinge mit Elternteilen deutschblütiger, jüdischer, aber auch kombinierter Zusammensetzung, letztlich also Mischvolk aus drei Blutstämmen, bei denen - biologisch unterstellbar - ein Konzentrat negativer Erbmasse zu verzeichnen sein dürfte (Verschlagenheit, Hinterhältigkeit, Brutalität, Trunksucht, Selbstmordneigung usw.)."

Düsseldorfer Polizeisonderkommission 1962

Atmo Straße

Ansage

„Wir sind auf uns allein gestellt“

Wie Sinti und Roma systematisch an den Rand gedrängt werden

Ein Feature von Ronny Blaschke

Autor

Die Kölner Südstadt, drei in die Jahre gekommene Flachbauten, angeordnet in Hufeisenform.

Atmo Kinderbetreuung

Autor

Amaro Kher ist eine von nur zwei Schulen in Deutschland, die ausschließlich Roma unterrichtet.

O-Ton Christoph Schulkorf

„Ja, also man merkt auf jeden Fall die so genannte Bildungsferne der Familien. Das hat auch zum Teil damit zu tun, dass die Situation, in der die Familien leben, Bildung überhaupt nicht notwendig macht, das heißt in einer Situation, wo ich weiß, ich werde keine Arbeit bekommen, ich habe keine Arbeitserlaubnis, ich weiß gar nicht, ob ich in diesem Land bleiben kann...

Autor

Der Lehrer Christoph Schulkorf betreut im hinteren Gebäude die jüngere der beiden Gruppen. Zwölf Kinder zwischen sechs und acht Jahren, sie sind in Deutschland geboren und aufgewachsen. Doch ihre Familien sind nur geduldet, sie müssen mit der Ausweisung rechnen. Jederzeit.

Atmo Kinderbetreuung

O-Ton Christoph Schulkorf

Da machen solche Kompetenzen, die wir immer so zur Voraussetzung machen für Entwicklung innerhalb der Gesellschaft – ich muss lesen, schreiben, rechnen können, ich muss einen Schulabschluss haben, das ist für diese Familien häufig vollkommen irrelevant. Und wir holen die Kinder aus ganz Köln ab. Wir fahren im Augenblick cirka zwölf Flüchtlingsheime an. Und das Ziel unserer Schule ist ja nicht eine Dauerbeschulung von Roma-Kindern hier, sondern wir sind ein Schulvorbereitungsprojekt. Wir betreuen Kinder eigentlich nur ein Jahr oder zwei Jahre und versuchen sie dann fit zu machen für das öffentliche Schulsystem.

Autor

Amaro Kher bedeutet: Unser Haus. Die Schule wurde vor bald zehn Jahren gegründet. Ein Kölner Boulevard-Blatt hatte damals mehr als 50 Fotos von Kindern und Jugendlichen veröffentlicht, unter der Schlagzeile: „Die Klau-Kids von Köln“. Die Zeitung ging auf die ethnische Herkunft einiger Kinder ein und stützte das Klischee,

die gesamte Roma-Minderheit sei kriminell. Politiker und Pädagogen der Stadt wollten diese Hetze nicht akzeptieren und bemühten sich um langfristige Hilfs-Projekte. Von Beginn an wurden Roma am Konzept von Amaro Kher beteiligt. Sie halfen bei der Sanierung der heruntergekommenen Häuser und steuerten Ideen für das Schulkonzept bei.

Atmo Schule Amaro Kher

Autor

Christoph Schulkorf fragt, lächelt, lobt. Er nimmt sich Zeit für seine Schüler. Das Klassenzimmer ist freundlich eingerichtet, Sonnenlicht fällt durch die breite Fensterfront.

O-Ton Christoph Schulkorf

„Die Situation in den Flüchtlingsheimen ist katastrophal. Ich kenne nur ganz wenige Heime, wo ich sagen würde, da gibt es keine Gesundheitsgefährdung und Entwicklungsgefährdung für die Kinder. Beengte Wohnverhältnisse, viel zu viele Menschen auf viel zu wenig Raum.

Autor

An den Wänden in der Schule hängen Zeichnungen und Fotos der Kinder, in den Regalen liegen Bücher und Spielzeug.

O-Ton Christoph Schulkorf

Und am bezeichneten fand ich für mich die Situation, die wir im Sommer hatten. Wir haben zwei Familien betreut in einem Heim in der Xantener Straße, wo die Verhältnisse wirklich ganz, ganz, ganz schlimm waren, wo die Kinder dann auch dementsprechend morgens hier zur Schule kamen vollkommen übermüdet, ein Jahr lang fast keine Entwicklung durchgemacht haben. Nach langem Kämpfen konnten diese beiden Familien aber in Privatwohnungen umziehen, und von dem Zeitpunkt an haben sich die Kinder hier explosionsartig entwickelt.

Autor

Die aus Osteuropa geflüchteten Roma sind meistens gänzlich ungebildet, aber wie steht es um die Sinti, also jenen Teil der Minderheit, der seit Generationen hier

zu Hause ist? Die Bundesregierung behauptet in einem nationalen Bericht, die Sinti seien integriert und hätten gute Berufschancen. Daniel Strauß ist ein Sinto - und teilt diese Einschätzung nicht. Er ist Vorsitzender des Landesverbandes der Sinti und Roma in Baden-Württemberg und Herausgeber einer Studie zu deren Bildungssituation. Hauptförderer war die Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“. 261 Interviews flossen in die Ergebnisse ein. Sie mögen nicht repräsentativ sein, doch schon ihre Tendenz ist alarmierend: So haben 44 Prozent der Befragten die Schule ohne einen Abschluss verlassen, in der Mehrheitsgesellschaft sind es 7,5 Prozent. Unter den 14 - bis 25-Jährigen gaben 9 Prozent an, nie eine Grundschule besucht zu haben. Der deutsche Durchschnitt liegt unter einem Prozent, sagt Daniel Strauß.

O-Ton Daniel Strauß

„Man hat eine Generation von jungen Menschen, die überlebt haben, als Analphabeten produziert, denn die Alten und die Kinder, die haben es nicht geschafft. 90 Prozent der deutschen Sinti und Roma sind ermordet worden. Die überlebt haben, waren die jungen Leute, die unter das Schulverbot gefallen sind, die Schule nicht besucht haben konnten. Und aus dieser Generation von Analphabeten, die produziert worden ist, erwächst und stützt auch dieses Bild des primitiven und ungebildeten. Aber wir haben als Gesellschaft ziemlich klar versagt in der Nachkriegsgeschichte, dass man dort keine Hilfestellung gegeben hat. Es gab keine geförderten Projekte, es gab keine Unterstützung, das Problem wurde gar nicht gesehen und anerkannt.“

Autor

Zu Zeiten des Nationalsozialismus war es Sinti und Roma verboten zur Schule zu gehen, auch dem Vater von Daniel Strauß. Viele wurden aus den Klassenzimmern direkt in Konzentrationslager deportiert. Doch nach der Befreiung 1945 lebten die rassistischen Vorurteile weiter, das alte Personal trieb ungestört weiter sein Unwesen. Sinti und Roma wurden von immer noch amtierenden Alt-Nazis direkt den Sonderschulen zugewiesen, darunter auch der ältere Bruder von Daniel Strauß. Die deutschen Behörden blieben sich treu und wollten keine Schulpflicht für die Minderheit – bis in die 80er Jahre.

O-Ton Daniel Strauß

„Da hatte ich einfach keine Hilfsstellung, weil die Institution Schule, die war von meinen Eltern nicht als Vorteil gesehen worden und mehr eine Institution der Repression. Wir finden heute immer noch einige Problemfälle, wo Eltern kaum bereit sind, ihre Kinder allein in die Schule gehen zu lassen. Die holen ihre Kinder von der Schule ab, bringen sie persönlich hin. Manchmal stehen sie sogar vorn auf dem Schulhof und beachten, dass ihre Kinder geschützt bleiben, sozusagen in der Obhut der Familie. Und das hat natürlich alles mit der Geschichte zu tun.“

Atmo Kindergarten**Autor**

Es ist fast unmöglich für einen Journalisten, mit den Eltern ins Gespräch zu kommen, die am Nachmittag ihre Kinder aus der Tagesstätte abholen. Sie ist auf der anderen Seite von Amaro Kher untergebracht. So bald die Roma-Eltern das Mikrofon sehen, schauen sie zu Boden, machen wegwerfende Handbewegungen. Viele Roma fühlen sich von Medien als Kriminelle abgestempelt. Ihre Kinder zeigen schon ein ähnlich abweisendes Verhalten: defensive Körperhaltung, skeptische Blicke, Schweigen. Viele Roma gehen in die Defensive, schotten sich ab, berufen sich auf Jahrhunderte der Verfolgung, beantworten die allgegenwärtige Diskriminierung mit Feindseligkeit. Nicht wenige von ihnen sind der Meinung, man dürfe die eigene Sprache, das Romanes, nur sprechen, nicht schreiben, müsse die Sprache so schützen vor der Gesellschaft. Amaro Kher möchte diesen Traditionalismus brechen, hält ihn für rückständig.

Atmo Chor**Autor**

Die kleine Sporthalle von Amaro Kher. Zwischen Sprossenwand, Matten und Basketballkorb sitzen neun Jugendliche auf zwei Holzbänken und proben ihre Lieder für ein Konzert. Der Chor der Schule trägt die Kreativität der Roma nach draußen. Von solchen Projekten gibt es nicht viele, zeigt die Studie zur Bildungssituation der Sinti und Roma. Sie belegt, dass es im deutschen Bildungssystem kein Konzept für eine Gleichstellung gibt. Mehr als 80 Prozent der Befragten sagen, dass sie Diskriminierungen in Schulen erlebt haben, auch von Lehrern. Während der Begriff Antisemitismus in aller Munde und das Vorurteil gegen Juden geächtet ist, ist der

Begriff Antiziganismus kaum geläufig, das so bezeichnete Vorurteil ist durchaus gesellschaftsfähig.

O-Ton Daniel Strauß

„Gesellschaftlich gibt es keine Institution, die sich mit dem Bereich Antiziganismus wissenschaftlich auseinandersetzt.

Es gibt keine geförderte Einrichtung, weder auf Bundes- noch auf Landesebene. Wo sind die eigenen Bildungseinrichtungen? Wo sind die eigenen Musikkonservatorien? Wo gibt's Begegnungsmöglichkeiten, Kulturhäuser? Wo gibt es die Literaturförderung, die Sprachförderung? Wir brauchen eine Bildungstiftung, die sich hier positiv einsetzt, Stipendien zur Verfügung stellt, die ganz gezielt die Situation der Minderheit fördert und unterstützt.“

Musik

Autor

Sinti und Roma, das ist ein Oberbegriff für ethnisch verwandte Volksgruppen. Seit der Osterweiterung der Europäischen Union gelten sie als größte Minderheit des Kontinents, mit rund zehn Millionen Menschen. Die Sinti sind ihre größte Untergruppe in West- und Mitteleuropa, sie leben hier seit über 600 Jahren. Aus Süd- und Osteuropa stammen die Roma. Rom bedeutet: Mensch.

O-Ton Udo Engbring-Romang

„Wir haben sehr viele Tests gemacht bei Vorträgen, in Schulklassen, bei Studierenden, und man fragt dann immer wieder: was sind für Sie Zigeuner? Oder auch die Frage: Was sind Sinti und Roma? Es kommt als erstes: ‚Die fahren herum‘; ‚Das sind Nomaden‘; ‚Die sind musikalisch‘ – es sind ausschließlich Klischees. Wenn man mal nachfragt, ohne dass die einzelnen sagen, sie hätten schon mal Roma, sie hätten schon mal Sinti kennengelernt. Man weiß es aus der Literatur, man weiß es aus der Presse, man weiß es aus den Medien, man weiß es aus den Kinderliedern, aus den Volksliedern, man weiß einfach etwas über Sinti und Roma, oder glaubt es zu wissen. Und es sind Klischees über Zigeuner.“

Autor

Der Historiker und Politologe Udo Engbring-Romang erforscht seit fast zwanzig Jahren den Rassismus und die Vorurteile der Mehrheitsgesellschaft gegenüber Sinti und Roma, den Antiziganismus. Engbring-Romang ist Vorstandsmitglied der Gesellschaft für Antiziganismusforschung, einem Verein mit achtzig Mitgliedern aus der Wissenschaft. Sie forschen ehrenamtlich. Ob negative oder positive Klischees, ob ‚die Faulheit der Zigeuner‘ oder ihre angebliche erotische Ausstrahlung: immer wieder verbinden Menschen mit Sinti und Roma Gegenbilder zu eigenen gesellschaftlichen Normen.

Atmo Demo „Nie wieder Auschwitz“

Autor

Ende der siebziger Jahre formierten sich kritische Sinti und Roma zu einer Bürgerrechtsbewegung. Der junge Sinto Romani Rose gehörte zu ihnen. Er hatte durch die deutsche Vernichtungspolitik während des 2. Weltkriegs 13 Angehörige verloren. 500 000 Sinti und Roma waren von den Nationalsozialisten ermordet worden.

Die Gruppe forschte, demonstrierte, hielt Versammlungen ab. Und ging 1980 auf dem Gelände der KZ-Gedenkstätte Dachau in den Hungerstreik. Sie wollte sich nicht länger von Behörden schikanieren lassen.

Atmo Tagesschau-Meldung von 1980

O-Ton Romani Rose

„Und ich habe sehr deutlich, wie die anderen auch, natürlich verspürt, wie dieser Staat in einer doppelten Moral mit seiner Geschichte umgegangen ist. Einerseits hat man sehr früh die Verbrechen der Nazis, den Völkermord an den sechs Millionen Juden anerkannt, und bei uns gab es eben eine Kontinuität, dass die Täter von damals in den Polizeibürokratien weiter gewirkt haben. Dass man auch weiterhin unserer Minderheit eine genetische Veranlagung zur Kriminalität unterstellt hat. Und deswegen Sondererfassungen gerechtfertigt hat. Dass man sie unter Tarnbegriffen, um die Verfassung zu umgehen, durchgeführt hat. Wie HWAÖ, ‚Häufig wechselnder Aufenthaltsort‘ oder ‚Mobile ethnische Minderheit‘. Das waren die pauschalen

Titulierungen, unter denen unsere gesamte Minderheit in Polizei-Computern und Erfassungsbögen registriert wurden.“

Autor

Der Bundesgerichtshof lehnte 1956 eine Entschädigung der Sinti und Roma ab. Sie seien nicht aus rassistischen Gründen verfolgt worden. Das hohe Gericht stempelte sie in seiner Urteilsbegründung pauschal zu Kriminellen ab:

Zitator

„Die Zigeuner neigen zur Kriminalität, besonders zu Diebstählen und zu Betrügereien. Es fehlen ihnen vielfach die sittlichen Antriebe zur Achtung vor fremdem Eigentum, weil ihnen wie primitiven Urmenschen ein ungehemmter Okkupationstrieb eigen ist.“

Autor

Bundesdeutsche Rechtsgeschichte! Ehemalige Häftlinge kämpften dennoch um Entschädigung, sie trafen in Amtstuben und Arztpraxen auf Stützen des einstigen Regimes. Gegenüber ihren Peinigern mussten Sinti und Roma nachweisen, dass ihre Narben, ihre Verstümmelungen, ihre Schlafstörungen aus der Zeit der Verfolgung und Vernichtung stammten. Eine Demütigung, die Romani Rose nicht ertragen wollte. Mit Freunden gründete er 1982 den Zentralrat Deutscher Sinti und Roma und übernahm auch dessen Vorsitz. Der Zentralrat fahndete nach SS-Verbrechern, half in Entschädigungsprozessen. Und überzeugte Bundeskanzler Helmut Schmidt 1982, den Terror an den Sinti und Roma als Völkermord anzuerkennen.

O-Ton Romani Rose

„Und hier haben wir einen Gedenkraum. Hier sehen sie nur: Das ist übrigens die Cousine von mir, die in Auschwitz ermordet worden ist. Hier werden sie nur Bilder sehen von Kindern, Hunderte, die Auschwitz oder andere Konzentrationslager nicht überlebt haben. Und für diese Kinder haben wir hier diesen Gedenkraum gemacht, wo nur diese Bilder gezeigt werden.“

Autor

Romani Rose auf einem Rundgang durch die Ausstellung des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma. Die Vertretung der rund 70 000 Sinti und Roma sitzt in der Altstadt von Heidelberg.

Sinti und Roma sind erst seit 1997 als nationale Minderheit anerkannt, ebenso wie die Sorben, Dänen und Friesen. Für die Bewahrung ihrer Kultur steht ihnen der besondere Schutz des Staates zu. Schutz? Rose antwortet mit einem Beispiel. 2007 schrieb ein Polizeibeamter mit Sinti-Wurzeln in der Fachzeitung des Bundes Deutscher Kriminalbeamten über das Leid seines Vaters in Auschwitz.

O-Ton Romani Rose

„Und ein anderer Beamter aus Bayern hat dies als Grundlage genommen, die Minderheit wieder pauschal zu diffamieren, in dem er der Minderheit kriminelles Handeln unterstellt hat. Und dem hinzugefügt hat, Sinti und Roma leben in Deutschland wie die Made im Speck und rechtfertigen ihre Kriminalität mit der Verfolgungsgeschichte im Dritten Reich. Das hätte jemand aus der NPD nicht anders sagen können. Das Erschreckende war nicht dieser Ausfall dieses Beamten, sondern das Schweigen der 20 000 anderen Beamten und deren Vorsitzenden. Wenn es Antisemitismus gibt, dann meldet sich die Frau Bundeskanzlerin oder sonst hohe Persönlichkeiten in diesem Staat und weisen die mit aller Deutlichkeit zurück. Aber wer den Antiziganismus nicht in gleicher Weise ächtet, der hat die Konsequenzen aus der Geschichte nicht verstanden.“

Atmo Theater Ballhaus**Autor**

Das Ballhaus Naunyustraße, mitten in Kreuzberg. Der Theaterpädagoge Hamze Bytyci sitzt auf einer Kiste neben der Bühne und beobachtet seine Laiendarsteller bei einer öffentlichen Probe, er trägt ein weites T-Shirt und breite Hosen. 150 Zuschauer sitzen im Publikum, nur wenige Plätze sind frei geblieben.

Atmo Theater Ballhaus

Autor

Im Kosovo ist Hamze Bytyci aufgewachsen. Anfang der neunziger Jahre zog er in Deutschland von Flüchtlingsheim zu Flüchtlingsheim. In Freiburg begann er später ein Schauspielstudium, er wollte seinen Weg selbst wählen, sich nicht mehr hin- und herschieben lassen. Er spielte Theater, drehte Filme. Selbstbestimmung statt Fremdbestimmung, das würde er auch gerne Jugendlichen aus der Roma-Szene vermitteln. Mit Freunden gründete er 2006 Amaro Drom, zu Deutsch: Der gemeinsame Weg.

O-Ton Hamze Bytyci

„Es wird niemals so was wie einen Amaro Drom geben. Es kann gar nicht funktionieren, weil wir viel zu viele Kulturen, viel zu viele Ethnien sind, und weil viel zu viele verschiedene Meinungen, Wünsche und Bedürfnisse gestillt werden sollen. Ich meine, wir sind eine Roma-Jugend-Selbstorganisation, oder behaupten es zu sein. Aber eigentlich sind wir ein Ramschladen, der alles machen muss, weil es kein anderer macht. Und das ist nicht fair. Und da zeige ich gerne und bewusst auf die deutsche Regierung. Aber auch auf die einzelnen Roma selber. Weil wir sind Weltmeister darin, es uns in dieser Opferhaltung bequem zu machen. Und klar kann man dann sagen, dass ist eine selbst verschuldete Unmündigkeit.“

Autor

Hamze Bytyci hat Workshops organisiert, Reisen, Nachhilfekurse. Er gehört zu den wenigen Roma, die öffentlich die Vertreter der Minderheit auch mal kritisieren, auch den Zentralrat. Bytyci rechnet Romani Rose seine Verdienste hoch an. Dennoch: dessen Politik sei ihm zu rückwärtsgewandt, der Nationalsozialismus könne nicht die Antwort auf alle Fragen der Gegenwart sein. Schließlich fände ein arbeitsloser Jugendlicher mit Verweis auf den Holocaust auch keinen Job. Und eine geduldete Familie erhalte deshalb keinen unbefristeten Aufenthalt. Bytyci hat hunderte Tagungen besucht, Symposien, Workshops - Veranstaltungen über Roma, aber ohne Roma.

O-Ton Hamze Bytyci

„Mir persönlich tut das natürlich gut und meinem Ego, in irgendwelchen teuren Hotels zu sein und in irgendwelchen Konferenzen über ganz wichtige Themen zu

debattieren. Ich komme nach Hause und dann fragt man sich: Hey, was war denn jetzt? Was wurde entschieden? Ja, jetzt nicht viel, wir haben ganz viel Papier hergestellt und ganz viel geredet. Und Partizipation: ich hasse dieses Wort, weil es gibt keine Partizipation. Wir sind meistens Teilnehmer. Niemals werden die gefragt, um die es geht. Aber auch Amaro Drom ist keine Roma-Selbstorganisation. Es gibt keine Roma-Selbstorganisation. Roma-Selbstorganisation hieße: nur Roma.“

Autor

Bytyci ist ein drahtiger Mann, sein Humor ist beißend. Er arbeitet als Sozialpädagoge mit Jugendlichen in Neukölln. Zu seinen Angeboten gehören Theaterprojekte wie „Romeo rennt“.

Bytyci überträgt seinen Jugendlichen Verantwortung. Ein 16-Jähriger, der seinen Namen nicht nennen will, hatte mehrfach gegen Gesetze verstoßen, seine vierzig Sozialstunden leistet er nun auch im Theater ab.

O-Ton Jugendlicher:

„Am Anfang dachte ich, dass es schwul ist, wie Schwuchtel und so. Aber jetzt habe ich gesehen, das ist nicht wie Schwule. Das ist Talent, das ist interessant, das macht Spaß. Ich habe eine neue Seite an mir entdeckt. Und ich liebe es einfach, es ist jetzt mein Leben geworden, mit Hamze zusammen, und ich hoffe, ich werde noch viele weitere Stücke machen.“

O-Ton Hamze Bytyci

„Also ich bin sein Einzelfallhelfer, und ich habe gemerkt, dass es ein ziemlich harter Brocken ist. Aber ich wusste, wie ich ihn knacken kann, und da habe ich einfach versucht, mich ihm zu nähern, und mit den Interessen, die er hat, auch irgendwie umgehen zu müssen. Die Möglichkeit, die er hat, die weiß er ja, dass er eine Aufmerksamkeit braucht, die nicht immer mit negativen Geschichten behaftet ist. Aber auch das Negative hat trotzdem irgendwo eine Geschichte. Und wenn man die versucht, so zu verpacken, dass es dem Zuschauer oder dem Zuhörer oder wem auch immer irgendwie klar wird, dann merkt man auch, dass ein Erfolgserlebnis ganz anders auch wiederzugeben ist. Und in dem Moment ist die Bühne eben das heiligste Mittel, das es gibt. Und ich fand es auch wunderschön, dass eben seine

Familie da war und Freunde da waren, die ihn da jetzt wirklich haben feiern lassen, obwohl die Situation an sich keine Situation ist, für die er gefeiert werden sollte.“

Atmo Schritte im Laub

Autor

Wenige Tage später am östlichen Rand des Berliner Tiergartens. Der Reichstag und das Brandenburger Tor sind einen kurzen Fußweg entfernt. Hamze Bytyci will eine Baustelle besuchen. 1992 hatten sich Politiker und Aktivisten darauf geeinigt, endlich ein Mahnmal errichten zu lassen, zum Gedenken an die ermordeten Sinti und Roma. Die deutsche Regierung weigerte sich lange, den Völkermord an den Juden mit dem an den Sinti und Roma gleichzustellen. Es folgten Streit und Kompetenzgerangel, zwischen dem Zentralrat Deutscher Sinti und Roma, Politikern und dem Architekten. Der Baubeginn verzögerte sich bis 2008, doch auch danach kehrte keine Ruhe ein. Wie soll die Inschrift des Mahnmals lauten? Darf man das Wort „Zigeuner“ verwenden? Welche Baustoffe können genutzt werden? Fragen über Fragen, aber keine Antworten. Immer wieder wurde die Einweihung der Gedenkstätte verschoben.

O-Ton Hamze Bytyci

„Es ist aber sehr bezeichnend, ich würde schon fast symptomatisch sagen für das Verhältnis der deutschen Mehrheitsgesellschaft zu der hiesigen Sinti-und-Roma-Bevölkerung, weil es ist auch relativ viel Zeit, in der das Gefühl des Fremden immer noch nicht überwunden wurde. Nichtsdestotrotz hätte ich mich persönlich gefreut, wenn es eine transparente Ausschreibung gäbe, an der auch Roma beteiligt werden. Wir haben genug Roma-Künstler, die bestimmt auch was hingekriegt hätten.“

Autor

Nach 14 Jahren breiter öffentlicher Debatte begann im April 2003 der Bau des Denkmals für die ermordeten Juden am Brandenburger Tor. Mehrfach hatte die Regierung das Projekt zur Chefsache erklärt. Wer in diesen Tagen durch den Tiergarten spaziert, erfährt dagegen nichts über das Mahnmal für die Sinti und Roma. Die Informationstafel auf der Baustelle wird von einer befleckten Holzwand verdeckt. Zwischen Bauzäunen und löchrigen Materialfolien sind Steinplatten gestapelt, dazwischen das eigentliche Arrangement, eine Wasserschale mit einem

Durchmesser von zwölf Metern, umrandet von einer mehrsprachigen Inschrift. Auf der Oberfläche des Brunnens schwimmt das Laub des vergangenen Herbstes. Sieht so eine würdige Erinnerungskultur aus?

Auf eine Anfrage an das Bundespresseamt folgt Schweigen. Hamze Bytyci hat nichts anderes erwartet. Wieder wurde er nicht nach seiner Meinung gefragt, auch nicht vom Zentralrat, der sich mündige und kritische Roma wünscht. Der Bau des Mahnmals war dem israelischen Künstler Dani Karavan anvertraut worden. Trotz der hohen Kosten von rund drei Millionen Euro hatte es keine Ausschreibung gegeben. Dann hätten sich auch Roma-Künstler bewerben können.

Atmo Vorbereitung der Musiker

Autor

Das Dr. Hoch's Konservatorium in Frankfurt am Main ist eine angesehene Musikakademie. Im Probenraum 306 klappt Riccardo Sahiti den Notenständer aus, ordnet seine Partitur und streicht sich durch sein schwarzes, volles Haar. Im Halbkreis bauen sich fünf Musiker vor ihm auf, sie stimmen ihre Instrumente, reden über diesen Halbton oder jene Oktave, blicken dann erwartungsvoll auf ihren Dirigenten.

O-Ton **Riccardo Sahiti**

„Ziel ist, unser musikalisches Erbe von Jahrhunderten, Jahrhunderten, von großen Komponisten, inspirierten Komponisten für die Öffentlichkeit zu interpretieren und auch unsere musikalische Kultur von Roma und Sinti zu pflegen und auch neue Werke zu schaffen. Das ist eine Botschaft für den kulturellen Zweck.“

Autor

2002 hat Riccardo Sahiti die Roma-und-Sinti-Philharmoniker in Frankfurt gegründet. Er möchte das Orchester zu einem Musikverein wachsen lassen, mit Chor, Ballett, Förderzentrum. Ein ambitioniertes, kein unrealistisches Ziel – wenn man den Weg betrachtet, den er zurückgelegt hat: Sahiti, selbst ein Rom, ist in der Nähe von Pristina aufgewachsen. Seine Eltern schickten ihn zur Musikschule nach Belgrad, wo er schnell zu den Besten gehörte. Er probte manchmal 15 Stunden am Tag, 1988 erhielt er ein Stipendium in Moskau. Sahiti nahm an Wettbewerben teil, doch eine

festen Anstellung fand er nicht. 1992 flüchtete Sahiti vor dem Kosovo-Krieg nach Frankfurt am Main.

O-Ton Riccardo Sahiti

„Und dann habe ich mich überall beworben. Ich bin gekommen nach Deutschland als Dirigent, um einen Job zu finden, in einer Stadt, wo die Musik lebt. Und leider habe ich keine Antwort bekommen. Ich habe mich in einer Musikschule beworben, für Dirigieren in der Klasse, für die Mittelschule. Und dann kam ein Professor und sagte: ‚Herr Sahiti, Sie suchen hier einen Job, leider muss ich Ihnen sagen: Sie werden keinen Job hier bekommen‘. Ich weiß nicht, wie mein Leben wäre, wenn ich Österreicher wäre oder Deutscher oder Schweizer oder amerikanischer Staatsangehöriger. Vielleicht wäre mit meinem Willen, diese Kunst Dirigieren, vielleicht wäre mein Weg einfacher.“

Atmo Musik-Probe in Frankfurt

Autor

Während der Probe im Konservatorium dirigiert Riccardo Sahiti mit zackigen Handbewegungen, er lächelt, beugt sich nach vorn, stampft auf den Boden. Anfang des Jahrtausends entwickelte er mit Freunden die Idee, den Sinti und Roma durch ein Orchester eine besondere Ausdruckskraft zu geben. Er suchte Unterstützung, sprach bei der Stadt vor, bei der Landesregierung, bei den Musikschulen. Er wusste, dass Sinti und Roma in vielen Orchestern vertreten sind, ohne sich zu ihrer Herkunft zu bekennen, zum Beispiel bei den Wiener Philharmonikern. Sahiti überzeugte sie mitzumachen, er ließ sie vor den Proben in seiner Wohnung übernachten. Und dann, nach Monaten der Planung, gaben sie im November 2002 ihr erstes Konzert. Vor ausverkauftem Haus.

O-Ton Riccardo Sahiti

„Was ist das: so viele Menschen haben noch nie angerufen im Dr. Hoch’s Konservatorium, viele, viele Menschen. Und dann beginnt dieses Konzert. Ja, dann kommt dieser Moment. Das beginnt, ich weine, habe ich damals gedacht, das beginnt schon. Ich sehe, dass Menschen von mir das möchten. Ich sage, Leute, was ist das, unglaublich. Dieses Orchester hat seine Seele musikalisch und emotional gegeben.“

Autor

Mehr als 80 Opern wurden von Roma inspiriert. Die berühmtesten Komponisten lernten sie schätzen, nutzten deren Tradition für ihre Werke, ob Liszt oder Brahms, Bartok oder Beethoven. Auch die jüdische Klezmermusik, der andalusische Flamenco oder die kubanische Rumba wurden von Roma beeinflusst. Und trotzdem reduzieren die Mehrheitsgesellschaften die Kultur der Sinti und Roma auf den feurigen Stehgeiger.

Atmo Musik-Probe in Frankfurt

Autor

Das Orchester hat keinen festen Konzertraum, auch kein Büro. Die 60 Mitglieder treffen sich, wenn ein Projekt ansteht, im Oktober werden sie ein Auschwitz-Requiem in der Alten Oper Frankfurt aufführen. Sahiti träumt von einem Kulturcampus, der Musik mit Theater und Kunst verknüpft. Der 51-Jährige schreibt unermüdlich Briefe, stellt Anträge, fährt zu Unterstützern. Viele hören ihm begeistert zu, viele, nicht alle. Er wollte bei einem seiner Idole vorsprechen, Daniel Barenboim. Sahiti traf den Musikdirektor der Berliner Staatsoper und der Mailänder Scala vor einem seiner Konzerte in Frankfurt.

O-Ton **Riccardo Sahiti**

„Ich habe mich vorgestellt, ich habe gesagt: ‚Herr Maestro, ich bin Dirigent Riccardo M. Sahiti von Roma-und-Sinti-Philharmoniker‘. Er sagte: ‚Aber was ist das: Roma?‘ Ich sagte: ‚Volk, Minderheit, ja?‘ ‚Ja, Roma aus Italien?‘ ‚Nein, Maestro, nein, nein.‘ ‚Gut, was machen Sie?‘ Ich habe gesagt: ‚Kulturelle Zwecke sind Roma-Musik und künstlerische Werke zu interpretieren etc. ‚Aber was ist Roma?‘ Ich sage: ‚Gypsy oder Zigeuner, wenn Sie vielleicht hören möchten.‘ Und in diesem Moment er ist gegangen. Ich war sehr enttäuscht, dass so eine große Persönlichkeit spielt Klavierkonzerte, die inspiriert sind von Roma. Und er weiß nicht, was Roma ist, dann ich bin sehr enttäuscht, sehr enttäuscht in diesem Menschen.“

Autor

Riccardo Sahiti ist einer, den Politiker gerne in Sonntagsreden als ‚positives Leitbild‘ bezeichnen. Bekannte Sinti und Roma wie die Sängerin Marianne Rosenberg oder der Jazzmusiker Django Reinhardt werden als Idole herausgehoben. Sie sollen der Gesellschaft beweisen, dass ‚Zigeuner‘ nicht nur klauen und betteln, sondern auch singen und komponieren können. Noch immer sieht sich die Minderheit einem Rechtfertigungsdruck ausgesetzt, der nicht weniger rassistisch ist als die direkte Beleidigung. Ist ein erfolgreicher Jazzmusiker mehr wert als ein anonym Arbeiter? Niemand kann allein repräsentativ für eine heterogene Minderheit sein. Riccardo Sahiti jedenfalls sehnt sich einfach nach Normalität.

O-Ton/Atmo

Hermann Höllenreiner: „Ich bin aber achtzig Prozent mit den Nerven fertig.“

Besucher: „Ich glaube, wir haben alle den größten Respekt vor Ihnen, dass Sie überhaupt noch mal an diesen Ort kommen. Wie das für Sie ist?“

Hermann Höllenreiner: „Das ist für mich schlimm. Es sind ja jeden Tag 700 bis 800 Menschen vergast worden. Alte Leute, Kinder. Das war ja furchtbar, dass der Kamin nach Menschenfleisch gestunken hat. Wir haben schon gewusst, wenn der Kamin angegangen ist, haben sie schon wieder so und so viele Menschen umgebracht.“

Atmo Hintergrundgeräusche der Ausstellung

Autor

Hermann Höllenreiner steht in einer Baracke, erbaut für die Vernichtung von Menschen. Vor dem groß gewachsenen Mann mit der gedrungenen Statur und dem weißen Haar hat sich ein Halbkreis gebildet, Jugendliche mit blassen Gesichtern wollen mehr erfahren über eine Seite des Holocaust, die die meisten Deutschen nicht zur Kenntnis genommen haben. Neun Jahre war Hermann Höllenreiner, als man ihn nach Auschwitz deportierte, 36 seiner Familienmitglieder wurden ermordet.

Atmo Hintergrundgeräusche der Ausstellung

Autor

Hermann Höllenreiner hat mehr als 60 Jahre über das Grauen des Vernichtungslagers geschwiegen. Doch nun, im August 2011, möchte er seine Erfahrungen weitergeben. Im Block 13 des einstigen Stammlagers Auschwitz ist eine

Dauerausstellung untergebracht, die an die Verfolgung der Sinti und Roma erinnert. Der 78-Jährige fährt mit seiner rechten Hand über eine Tafel, auf der Familienstammbäume und vergilbte Fotos abgebildet sind. Die sog. Rassenforscher hatten nach Verbindungen bis zurück ins 16. Jahrhundert gesucht. Wer Sinti und Roma als Vorfahren hatte, musste mit Berufsverboten rechnen, mit Enteignung, Sterilisation – und mit der Deportation ins Vernichtungslager. Der Sinto Hermann Höllenreiner streift den linken Ärmel seines blauen Sakkos nach oben: Z-3526 ist auf seinen Unterarm tätowiert, Z für Zigeuner.

O-Ton Höllenreiner sucht Baracken in Birkenau

Autor. „Und welche Baracke?“

Höllereiner. „Ich glaube 27.“

Autor. „Die steht hier irgendwo?“

Höllereiner. „Die steht da vorn.“

Besucherin. „Die werden immer weniger.“

Höllereiner. „Aber der Stein ist da.“

Besucher. „Hier ist doch 27.“

Atmo Auschwitz-Birkenau ohne Gespräche

Autor

Hermann Höllenreiner und die deutsche Besuchergruppe schreiten durch die Ruinen der Häftlingsbaracken. Aus den verkohlten Fundamenten ragen brüchige Schornsteine empor. Vor ihnen öffnet sich ein riesiges Feld voller Furchen, umgeben von rostigem Stacheldraht und Wald. Auf halber Strecke erreichen sie das alte „Zigeunerlager“.

Atmo Kranzniederlegung mit Geigenmusik

Autor

Es ist der 2. August 2011, der Internationale Roma-Gedenktag. Vor einer Ziegelwand haben sich 150 Menschen zusammengefunden, Überlebende, ihre Familien, Diplomaten, Jugendliche. Vor 67 Jahren hatte die SS die letzten 2900 Sinti und Roma ermordet. Hugo Höllenreiner, der Cousin von Hermann Höllenreiner, sitzt auf einem Holzstuhl in der ersten Reihe und beobachtet, wie der deutsche Botschafter

einen metergroßen Kranz niederlegt. Aus Polen sind viele Minister anwesend, auch aus Israel, ein deutscher Botschafter nimmt zum ersten Mal an der Zeremonie teil, ein Minister war noch nie da. Hugo Höllenreiner reist jeden Sommer nach Auschwitz, er weiß nicht, wo er sonst um seine Angehörigen trauern soll. An diesem Ort war er Versuchsoffer des deutschen Mediziners Josef Mengele geworden. Angekettet an eine Pritsche, sein Kopf in einem Schraubstock, umgeben von Gläsern mit Augen, Lebern, Gehirnen. Höllenreiner überlebte, weil er jung war, noch arbeitsfähig.

O-Ton Hugo Höllenreiner

„Dann sind wir von hier weggekommen, wir Familien: Nach Ravensbrück, von Ravensbrück nach Mauthausen, Mauthausen Bergen-Belsen. Bergen-Belsen war das schlimmste KZ-Lager, was es gegeben hat. Wir hatten dort elf Tage nichts zum Essen und nichts zum Trinken gekriegt. Ich kann das nicht klarmachen, was es ist, elf Tage nichts zu essen. Die ersten vier, fünf Tage gehen, die schlimmsten sind dann die nach fünf, sechs Tagen. Man schläft nur noch, man kann nicht mehr reagieren. Wir haben nur gekrochen, wir konnten nicht mehr. Und wir durften da nichts trinken, aber wir mussten trinken. Gab aber kein fließendes Wasser hier. Also sind wir nachts dort hin, da waren so Art Löschwasserteiche. Wir haben das grüne Zeug weggeschöpft und da was getrunken. Sind die meisten Leute gestorben dann. Hast trotzdem wieder was getrunken und Bauchweh gekriegt. Aber wir haben es geschafft.“

Autor

Staat und Gesellschaft betonen bei zahlreichen Gelegenheiten, wie wichtig die Lehren aus der nationalsozialistischen Vergangenheit seien. Schon 1952 hatte die Bundesregierung mit jüdischen Repräsentanten und Israel ein Wiedergutmachungsabkommen ausgehandelt. Anfang der 90er-Jahre gewährte Deutschland jüdischen Emigranten aus der Sowjetunion einen unbefristeten Aufenthalt. Der Zentralrat der Juden ist längst eine einflussreiche Lobby. Und wie wird der Nachfolgestaat des NS-Regimes seiner Verpflichtung gegenüber den Sinti und Roma gerecht? Bis heute hat die Regierung kein verbindliches Abkommen mit ihren Vertretern geschlossen. Keine gesellschaftliche Lobby setzt sich vehement für das Mahnmal ein, die großen Medien zeigen kaum Interesse.

Atmo Proteste Düsseldorf Flughafen

Autor

Anfang Februar 2012, an einem frühen Morgen. In einer entlegenen Seitenstraße des Düsseldorfer Flughafens erheben rund siebzig Demonstranten die Stimmen für eine Volksgruppe, die keine Stimme hat. 16 Grad minus zeigt das Thermometer, ein schneidender Wind drückt gegen die Transparente, auf denen Botschaften stehen wie: „Eiskalte Abschiebung ins Elend“ oder „Stopp Deportation“. In wenigen Stunden soll aus Düsseldorf ein Flugzeug Richtung Kosovo starten, an Bord: 10 Männer, darunter sechs Roma. Sie sollen ausgewiesen werden, in ein Land, das sie kaum kennen. In ein Land, in dem sie nicht willkommen sind. Oliver Ongaro ist der Sprecher der Düsseldorfer Flüchtlingsinitiative Stay. Er ist Anfang vierzig, unter seiner schwarzen Wollmütze lugt ein grauer Zopf hervor.

O-Ton **Oliver Ongaro**

„Wir haben ja in ganz Europa eher so diese antiziganistischen Tendenzen. Frankreich hat rumänische Roma ausgewiesen. Also der Umgang mit dieser Minderheit innerhalb der europäischen Länder ist mehr als schlimm. In Südosteuropa erleben wir pogromartige Zustände und das in Zusammenhang von einer zugespitzten Wirtschaftskrise lässt einen doch immer nachdenken, wohin das führen soll. Eigentlich müsste sich die EU mal überlegen, was sie eigentlich mit den Angehörigen ethnischer Minderheiten machen wollte und sie nicht mal da lassen, wo sie jetzt gelebt haben, statt immer wieder, auch nach 15, 20 Jahren, zu sagen: ‚Ihr müsst jetzt hier weg‘. Also hier entwurzeln Menschen immer wieder und dann ist der Vorwurf: ‚Ihr kommt nirgendwo an‘. Das ist ja paradox.“

Autor

In den neunziger Jahren waren zehntausende Menschen aus dem zerfallenden Jugoslawien nach Deutschland geflohen. Viele Albaner kehrten nach dem Krieg zurück, die meisten Roma jedoch blieben und wurden „geduldet“, zu unsicher wäre es für sie in ihrer Heimat. Roma müssen dort mit Übergriffen und Zwangsräumungen rechnen, Zugang zu Medizin, Bildung, Sozialleistungen erhalten sie kaum. Trotzdem verabschiedeten Deutschland und das Kosovo im Frühjahr 2010 ein „Rückführungsabkommen“. Mehr als 10 000 Roma müssen nun mit ihrer Ausweisung

rechnen. Die Hälfte von ihnen sind Kinder und Jugendliche, die in Deutschland geboren wurden.

Atmo Proteste Düsseldorfer Flughafen

Autor

Die Demonstranten stellen sich vor den Schalter der Fluglinie, die die Sammelabschiebung koordiniert. Einige Fluggäste an der Gepäckabgabe schauen verlegen zu Boden, wenige applaudieren. Die Demonstranten versuchen den Gästen zu erklären, wovor sich die Roma im Kosovo fürchten. Meistens werden sie in der Umgebung von Pristina in Motels einquartiert, nach einigen Tagen werden ihnen enge und marode Wohnungen in heruntergekommenen Außenbezirken zugewiesen, eine Chance auf Teilhabe gibt es für sie nicht.

O-Ton **Oliver Ongaro**

„Da müsste die EU viel stärker intervenieren und sagen: ‚Das kann nicht sein‘, dass es innerhalb der europäischen Gemeinschaft noch Länder gibt, in denen so was möglich ist. Minderheiten gehören geschützt, wir sind im 21. Jahrhundert. Und deshalb ist es auch immer ein Gradmesser vielleicht: Demokratie lässt sich immer daran messen, wie gehe ich mit meinen Minderheiten um.“

Musik

Absage

„Wir sind auf uns allein gestellt“

Wie Sinti und Roma systematisch an den Rand gedrängt werden

Ein Feature von Ronny Blaschke

Sie hörten eine Produktion des Deutschlandfunks 2012

Es sprachen: Jean Paul Baeck und Jochen Langner

Ton und Technik: Michael Morawietz und Angelika Brochhaus

Regie: Susanne Krings

Redaktion: Karin Beindorff